

KRISTOF MAGNUSSON DAS WAR ICH NICHT



ROMAN KUNSTMANN

JASPER

»Guten Morgen, Sir. Wie geht es Ihnen?«

»Gut«, sagte ich. Was sogar der Wahrheit entsprach. Es ging mir gut, obwohl ich die ganze Nacht mit den Kollegen durch irgendwelche Londoner Bars gezogen war. Das erzählte ich der Stewardess natürlich nicht. So genau wollte sie es nicht wissen. Dabei hätte ich eigentlich gern jemandem erzählt, was in den letzten Tagen passiert war. Hätte gern erzählt, dass ich erfolgreich eine Software-Schulung absolviert hatte und nun unser Order-Management-System *Equinox* komplett beherrschte. Die Schlüsselqualifikation, um bei uns im Händlersaal aufzusteigen. Hätte gern erzählt, dass nun für mich die Zeit gekommen war, um karrieretechnisch die Handbremse zu lösen.

Die *Equinox*-Schulung war bis gestern Abend gegangen. Mein Teamleiter hatte mir einen Tag Urlaub gegeben, damit ich noch mit den Londoner Kollegen einen trinken konnte oder, wie er sich ausdrückte, »mit den Jungs ein paar Guinness kippen«. Wahrscheinlich, weil ich in den knapp zwei Jahren in seiner Unit nicht ein einziges Mal Urlaub genommen hatte. Misstrauere jedem Händler, der seine Bücher nie allein lässt, sagt man. Dabei hätte ich kaum etwas Verbotenes tun können. Stand als Junior Trader viel zu weit unten in der Hierarchie. Ich nahm keinen Urlaub, weil auf der Arbeit die Zeit so schnell verging. Weil ich vergaß, daran zu denken, was mich abends erwarten würde. Oder eben nicht.

Also ›kippte‹ ich mit den Jungs ein paar Guinness. Sie redeten über Handys, Heimkinos und Sportwagen, denen sie das

Recht auf einen komplizierten Charakter zubilligten. Im Gegensatz zu Frauen. Ich interessierte mich zwar auch für Handys und Frauen, wusste aber nicht, was ich dazu sagen sollte. Hörte eh kaum zu. Konnte an nichts anderes denken als an *Equinox*, wäre am liebsten jetzt schon im Händlersaal gewesen und hätte mein Wissen angewendet.

Stattdessen saß ich in dieser Londoner Kneipe und trank viel zu kaltes Bier. Und musste mir auch noch Gerede über englischen Fußball anhören. Ich fragte die anderen, was sie davon hielten, dass Felix Magath jetzt Trainer von Schalke wurde. Alle kannten nur Bayern. Natürlich wusste ich, dass es sinnvoll war, wenn man mit den Kollegen einen trinken ging, Networking und so. War auch Arbeit, aber nicht so produktiv, dass man damit eine ganze Nacht verdaddeln sollte. Warum trank man nicht zwei Bier, hakte dabei diese Tottenhams und Arsenal, Audi TTs, Range Rovers und Kolleginnen ab, und dann gute Nacht?

Endlich machte die Kneipe zu. Ich ging ins Hotel und hatte den Fahrstuhlknopf schon gedrückt, da fasste Vikram, der in Bombay geborene Arsenal-Fan, mich am Ärmel und zog mich in die Hotelbar, wo sie alle saßen. »Wir trinken Jägermeister, Mann«, hatte er gesagt, als könnte ich als Deutscher da nicht Nein sagen. Also trank ich. Sorgte für betretenes Schweigen, als ich sagte, dass ich kein Auto hatte. Um drei tat ich so, als müsste ich aufs Klo, ging auf mein Zimmer, kotzte, duschte, trank zwei Liter Wasser, nahm zwei Magnesiumtabletten, drei Paracetamol, eine Pantozol, packte, nahm ein Taxi nach Heathrow und stieg um 5:03 in dieses Flugzeug zurück nach Chicago.

Die Stewardess nahm mir die Jacke ab und hängte sie auf einen Bügel, an dem sie meine Bordkarte festmachte wie eine Garderobenummer. Dann kam sie mit einem Glas Champagner. Ich musste mich zusammenreißen, damit niemand merkte, wie sehr ich mich darüber freute, in der Business-Class zu sitzen. Schließlich war dieser Flug kein Geschenk von Rutherford &

Gold, sondern eine notwendige Ausgabe. Sie hielten mich jetzt für einen Leistungsträger und mussten mich gut behandeln. Schließlich konnte ich jederzeit zu Dresdner Kleinwort gehen oder zur UBS. So musste ich es sehen. Dieser breite Sessel war der Lohn für meine Fünfzehn-Stunden-Tage. Dieses Kissen aus Memory-Schaumstoff, das sich meine Kopfform merkte, das war offenbar mein Marktwert. Ich hatte gar keine Lust auf Champagner. Schon von dem Geruch wurde mir schlecht. Ich stellte das Glas ab und sah aus dem Fenster. Es war noch dunkel. Blinkende Lichter, Menschen mit Ohrenschützern, die durch Schneeregen liefen. Mein Gesicht spiegelte sich in der Fensterscheibe. Ich. In der Business-Class. Dann nahm ich doch einen Schluck.

Ab jetzt würden sie mich in der Bank in Chicago ernst nehmen. Ich war nicht mehr der Anfänger, den die Kollegen Kaffee holen schickten, auch wenn sie gar keinen Kaffee wollten. Diese Schulung bewies, dass Rutherford & Gold an mich glaubte. Nun wurde alles besser. Beruflich. Gab bestimmt auch eine Zeit für das Privatleben. Frau. Kind. Später. Ich war erst 31. Zwischen 30 und 40 muss man brennen.

Ich schlief ziemlich lange, dann ließ ich mir eine Spielkonsole bringen und schloss sie an den Bildschirm vor mir an. Obwohl das Unterhaltungsprogramm alle möglichen neuen Spiele anbot, entschied ich mich für Tetris. Wie damals, mit fünfzehn, in der computertechnischen Steinzeit. In unserem Hobbykeller in Bochum, wo ich mit meinen Freunden so lange spielte, bis ich beim Einschlafen rotierende Blöcke sah. Damals hatte ich Freunde. Jetzt ist die Karriere dran. Man kann nicht ewig jung sein. Und wenn ich nun bald Erfolg habe, gehe ich bestimmt auch mal mit den Kollegen in Chicago nach Feierabend ein Bier trinken. Dann gehöre ich dazu.

Plötzlich Druck auf meinen Ohren. War das schon der Sink-

flug? Ich hatte doch gerade Level 15 erreicht. Musste es bis Level 18 schaffen. Steine prasselten auf mich ein, ich ließ sie zur Seite gleiten, rotieren. Alle erreichten den Platz, den ich für sie vorgesehen hatte. Level 16. Meine Daumen schossen auf dem Joypad hin und her, rechts, drehen, drehen, rechts, drehen, links, ich musste schneller sein, noch schneller, da wurde der Monitor plötzlich blau. Himmel mit ein paar Wolken. Das Logo von American Airlines erschien, dann machte eine Stewardess die üblichen Ansagen vor der Landung. Ich hämmerte auf sämtliche Knöpfe des Joypads, um das Spiel wieder in Gang zu bringen, doch auf dem Monitor stand nur: *Bitte achten Sie auf die Ansage.*

Unter mir die Vorortsiedlungen von Chicago. Große Häuser, Grundstücke, die immer kleiner wurden, je näher wir der Stadt kamen. Vor einem Einkaufszentrum zeichnete ein Fischgrätmuster Parkplätze vor. Alle Konsumenten schliefen noch. Europa war wieder sechs Zeitzonen weit weg, dort, wo es hingehörte, in der Vergangenheit.

Auf dem Bildschirm vor mir blinkte ein Flugzeug über der Karte von Nordamerika, verbleibende Flugzeit: 0:11 Minuten. Nach meiner Uhr hätten es 14 sein sollen. Die nächsten drei Minuten zeigte der Bildschirm an, dass elf Minuten verblieben. Doch was soll's, ich war eh einen Tag zu früh zurück in Chicago. Eigentlich sollte ich erst morgen wieder zur Arbeit gehen, in die Zentrale von Rutherford & Gold an der LaSalle Street, Händlersaal, Desk 3, Futures und Optionen, an meinen Platz in der 29. Reihe mit den vier Monitoren, zwei unten, zwei oben und darüber ein weißes Schild: Jasper Ludemann; das mit dem ü hatten sie nicht hingekriegt, auf ganz normalem Papier. In eine Plastikhalterung geschoben und jederzeit austauschbar.

In Chicago machte ich meinen BlackBerry wieder an, und eine Erinnerungsnachricht poppte auf: *Heute: Todestag Papi.* Ich klickte sie weg. Sentimentalitäten konnte ich mir jetzt nicht leis-

ten. Mein Gepäck schickte ich per Kurier in meine Wohnung und nahm die blaue Linie der Hochbahn Richtung *Loop*, wie sie hier das Zentrum nannten. Die werden Augen machen: Gestern noch Schulung in London, Networking-Trinken die ganze Nacht, in der Business-Class geschlafen und am nächsten Morgen wieder am Start. Damit bewies ich ein für alle Mal: Es war kein Fehler, dass sie mich vor zwei Jahren aus dem Back-Office in den Händlersaal geholt hatten. Nach vorne. An die Front.

Für meinen Mitarbeiterausweis hatte ich eine Plastikhülle gekauft. Es war 9:33, als ich ihn an den Sensor legte und sich die Speed-Gates öffneten. Im Fahrstuhl behielt ich ihn gleich in der Hand. Hielt ihn oben an den zweiten Sensor am Eingang zur Drehtür. Das grüne Signal blinkte, ich stellte mich auf die vorgezeichneten Fußumrisse am Boden und wartete auf die halbe Rotation, mit der die Drehtür mich in den Händlersaal brachte. 40 Reihen, ein Organismus aus 600 Menschen, 1.200 Telefonen und Tausenden von Bildschirmen. Bald kam Fixed Income in Sicht, dahinter lag unser Desk, den ich so fest im Blick hatte, dass ich fast mit einer Frau zusammenstieß. Wollte ihr eine Entschuldigung hinterherrufen, da war sie schon bei den japanischen Staatsanleihen verschwunden. Ich war zu langsam! Ich dachte doch, ich hätte ihn endlich abgestellt, diesen schlendern-den Back-Office-Gang.

Mein Teamleiter Alex stand neben unserem Trainee, dem schüchternen Jeff, und rückte mit einer seiner riesigen Hände die randlose Brille zurecht. Er sprach sehr schnell, wobei sich nur sein Mund zu bewegen schien, der Rest seines Gesichts wirkte wie immer seltsam gelähmt. Meinen Platz erkannte ich an der Schalke-Fahne, die ich zwischen die beiden oberen Monitore gesteckt hatte, zwischen den Reuters-Monitor und den Bloomberg-Monitor. Dann merkte ich, dass Alex nicht bei Jeff stand, sondern direkt an meinem Platz. Er sah jemandem über die Schulter. Der an meinem Computer saß. War das etwa nicht